

Haschisch statt Mais

- wenn Dummheit auf der Wiese wächst

Stellen sie sich vor, statt endloser Maisfelder würden in Deutschland Cannabisplantagen aus dem Boden schießen – eine hoffentlich unrealistische Vorstellung! Die diskutierte Freistellung des Cannabisanbaus zur Haschisch- und Marihuanaherstellung würde die User nicht, wie gewünscht, von den Vorurteilen des süchtigen Gebrauchs einer Einstiegsdroge befreien, sondern die Drogenproblematik sogar verschärfen. Beim jetzigen Schwarzmarktpreis von vier bis zehn Euro pro Gramm würden die Preise zwar vorübergehend einbrechen. Da aber nicht jeder ein Cannabisfeld hinter dem Haus hat, könnten findige Gewinnmaximierer einen industriellen Markt aufbauen, der die Zahl der jetzigen deutschen Nutzer von ca. zwei Millionen um ein vielfaches anheben würde. Denkbar sind auch genmanipulierte Cannabispflanzen mit erhöhtem Tetrahydrocannabinolgehalt (THC = Wirkstoff), gefährliche Zumischungen, ähnlich den Alkopops, neue Einnahmeformen über Kakao- und Schokoladeprodukte, wie Bonbons, Pralinen usw. Nehmen wir aber an, der Gesetzgeber könnte hier noch regulierend einwirken, was äußerst schwierig sein dürfte. Die direkte gesundheitsschädigende Gefahr von Cannabisprodukten wäre damit noch nicht gebannt. – Ja, sie gibt es, auch wenn das Wissen darüber noch nicht alle erreicht hat, z. B. einige grüne Spitzenpolitiker. Neben einem Krebsrisiko und einer chronischen Bronchitis („Kifferhusten“) beim Marihuana Rauchen, die sich durch Verdampfungspraktiken, wie „Bong“- oder „Eimer“-Rauchen abschwächen lassen, sind es vor allem Hirnschäden, die uns wachrütteln sollten. Sie lassen sich über Kernspinuntersuchungen in Kombination mit psychodynamischen Tests nachweisen.

Im Pubertätsalter zwischen 11 und 18 Jahren, das aufgrund einer vermehrten physiologischen Umbautätigkeit der Nervenzellstrukturen des Gehirns besonders empfindlich reagiert, fallen dosisabhängig Hirnreifungsstörungen auf. Sie lassen den Intelligenzquotienten (IQ) bis um 8 Punkte absinken und sind auch nach Konsumende nicht mehr reversibel. Damit tappen Jugendliche in eine „Cannabisfalle“, eine Verharmlosung des Cannabis-Konsums ist hier nicht am Platz!

Auch beim Erwachsenen zeigen sich unter Langzeitgebrauch Gehirnvolumenschäden im Hippocampus (Gedächtnis) und im präfrontalen Kortex (Kontrollinstanz). Chronische Cannabiskonsumenten leiden häufiger an schwerwiegenden psychiatrischen Erkrankungen (Psychosen) und Motivationsverlusten (limbisches System). Der Gelegenheitskonsument ist davon allerdings nicht betroffen.

Zu befürworten hingegen ist der kontrollierte medizinische Einsatz von Cannabispräparaten in der Schmerztherapie von ernsthaften Erkrankungen, wie Autoimmun- und Tumorkrankheiten, gravierenden psychischen Störungen u.v.m. Hier gilt es praxisnahe Konzepte vergleichbar dem Einsatz von Morphinpräparaten zu erarbeiten.

Der nahezu THC freie „Nutzhanf“ ist als Rohstoff für Seile usw. seit 1996 freigegeben.

Der beliebte Vergleich mit dem legalen Alkohol ist eine naive, in sich nicht schlüssige Vorgehensweise, um die Legalisierung von Cannabis zu rechtfertigen. Wir kennen alle die großen medizinischen, juristischen und volkswirtschaftlichen Schäden, die im akuten Alkoholrausch auftreten können und bei suchtmäßigem Gebrauch angerichtet werden. Hier gilt es mit einem Genussmittel, das aus der westlichen Tradition stammt, umgehen zu lernen und nicht noch eine weitere Problem-Droge zu legalisieren. Vergleichbar mit der Sexualkunde muss in der Schule und im Elternhaus über Alkohol, Nikotin, Drogen und sinnvolle Ernährung gesprochen werden. „Vorzuglügen“, auf Biertischen tanzend die Hüllen fallen zu lassen und leichenähnlich vom Sanitätsdienst abtransportiert zu werden, übt keine gute Vorbildwirkung auf unsere Jugend aus und stärkt nur die Argumente der Cannabis-Befürworter.

Dr. med. Ludwig V. Geiger

FA für Allgemeinmedizin

FA für Physikal. und Rehab. Medizin

Sportmedizin

Promotion in Jugendpsychiatrie, Drogenthema

Buchautor, Vorträge

Projekt, „LUK“ für das **L**eben **u**nserer **K**inder

www.luk-geiger.de